

THEOLOGIE DER LITURGIE

Verlag Friedrich Pustet

Martin Stuflesser, Joris Geldhof,
Andy Theuer (Hg.)

»Ein Symbol
dessen,
was wir sind«

Liturgische Perspektiven
zur Frage der
Sakramentalität

THEOLOGIE DER LITURGIE

Herausgegeben von

Martin Stuflesser

Band 13

„Ein Symbol dessen, was wir sind ...“

Liturgiewissenschaftliche Perspektiven zur

Frage der Sakramentalität

Verlag Friedrich Pustet

Regensburg

Joris Geldhof, Martin Stuflesser
Andy Theuer (Hg.)

„Ein Symbol dessen, was wir sind...“

Liturgiewissenschaftliche Perspektiven zur
Frage der Sakramentalität

Verlag Friedrich Pustet
Regensburg

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

eISBN 978-3-7917-7189-2 (PDF)

© 2018 by Verlag Friedrich Pustet, Regensburg

Umschlag: Martin Veicht, Regensburg

eBook-Produktion: Friedrich Pustet, Regensburg

Diese Publikation ist auch als Printprodukt erhältlich:

ISBN 978-3-7917-2585-7

Weitere Publikationen aus unserem Programm finden Sie unter www.verlag-pustet.de

Inhaltsverzeichnis

Die Societas Liturgica	7
<i>Martin Stuflesser</i>	
Vorwort: „Ein Symbol dessen, was wir sind ...“	
Liturgiewissenschaftliche Perspektiven zur Frage der Sakramentalität	9
<i>Tobias Weyler / Andy Theuer</i>	
Ursprung, Anspruch und Praxis sakramentaler Feiern	
Der 26. Kongress der <i>Societas Liturgica</i> im Überblick.....	13
<i>Congress Statement</i>	
„Ein Symbol dessen, was wir sind ...“	18
Programm des Kongresses	23
<i>Martin Stuflesser</i>	
„... damit wir einst als unverhüllte Wirklichkeit empfangen, was wir jetzt in heiligen Zeichen begehen.“	
Anmerkungen zur Theologie der Sakramente und der Sakramentalität im ökumenischen Kontext.....	25
<i>Peter Gärdenfors</i>	
Pantomime als Grundlage für Ritual und Sprache.....	50
<i>Josef Quitterer</i>	
Liturgie als geteilte intentionale Praxis.....	68
<i>Thomas Pott</i>	
Sakramentale Grenzgänge	
Liturgie zwischen Lebenswirklichkeit und Glaubenswahrheit.....	83
<i>Elbatrina Clauteaux</i>	
Das Prinzip der Sakramentalität	
Offenbarung der Göttlichkeit und der Menschlichkeit Gottes	100
<i>Janet Walton / Cláudio Carvalhaes</i>	
Sakramente und globale Realitäten	
Ein Dialog.....	115
<i>Johnson Kwabena Asamoah-Gyadu</i>	
Zeichen, Token und Gegenständlichkeit	
Religiöser Symbolismus und Sakramentalität im nicht-westlichen Christentum.	133

<i>Lieven Boeve</i>	
Symbole dessen, was wir berufen sind zu werden	155
Vorträge in Arbeitsgruppen zu Themenfeldern des Kongresses	175
<i>Ferenc Herzig</i>	
Sakramentalität verstehen. Eine kurze Retrospektive	182
<i>Martin Stuflesser</i>	
Predigt der Kongress-Eucharistie	186
Danksagung	189
Autorenverzeichnis.....	191

Die Societas Liturgica

Die Societas Liturgica ist eine ökumenische Vereinigung von Liturgiewissenschaftlern. Ihre Mitglieder entstammen unterschiedlichen christlichen Traditionen, sie sind katholisch, evangelisch, anglikanisch oder orthodox, sie stammen aus Asien, Europa, Amerika oder Australien. Die Entstehung der Societas Liturgica geht zurück auf die Initiative des niederländischen Pastors Wiebe Vos. Er gründete Anfang der 1960er Jahre „Studia Liturgica“, eine ökumenische Zeitschrift für die Erforschung und Erneuerung der Liturgie. Im Jahr 1967 trafen sich dann Theologen und Kirchenvertreter erstmals zu einem internationalen Kongress in Driebergen in den Niederlanden.

Ein halbes Jahrhundert und 25 Kongresse später ist die Societas Liturgica lebendiger und internationaler als je zuvor (www.societas-liturgica.org). Auch heute fühlen sich ihre Mitglieder der Ökumene und der Erneuerung der Liturgie verpflichtet.

Vorwort

„Ein Symbol dessen, was wir sind ...“

Liturgiewissenschaftliche Perspektiven zur Frage der Sakramentalität

Martin Stuflesser

Vom 7.–12. August 2017 fand in Leuven/Belgien der 26. Kongress der Societas Liturgica statt zu dem Thema: „Ein Symbol dessen, was wir sind ...“. Liturgiewissenschaftliche Perspektiven zur Frage der Sakramentalität. Obwohl sich die Societas in der Vergangenheit auf ihren Kongressen immer wieder mit einzelnen Sakramenten auseinandergesetzt hat – so zuletzt im Jahr 2011 in Reims (Frankreich) mit der Theologie und der rituellen Praxis der Taufe –, hat sich die Societas Liturgica noch nie ausdrücklich mit einer generellen Theorie oder Theologie der Sakramentalität beschäftigt. Auf ihrem 26. Kongress im Sommer 2017 setzte sich die Societas nun auch mit dieser Grundfrage auseinander, wie im ökumenischen Kontext theologisch näherhin zu verstehen ist, dass, so die christliche Grundannahme sakramentalen Handelns in der Kirche, Gottes gnadenhaftes Handeln vermittelt in und durch sichtbare Zeichen geschieht.

Der Kongress der Societas widmet sich hierbei einem echten Desiderat liturgiewissenschaftlicher Forschung: Angestoßen durch die Liturgiekonstitution des Zweiten Vatikanischen Konzils *Sacrosanctum Concilium* und der auf den liturgietheologischen Prämissen der Liturgiekonstitution aufbauenden, umfassenden Liturgiereform der römisch-katholischen Kirche haben seit den 60er Jahren des vergangenen Jahrhunderts auch andere christliche Konfessionen ihre rituelle Praxis einer grundlegenden Reform unterzogen.¹ Zeitgleich wurden zum Teil sehr weitgehende neue Ansätze zur Sakramententheologie entwickelt. Insofern stellen die vergangenen 50 Jahre liturgie- wie theologiegeschichtlich auch im Blick auf die Sakramente, deren Sinngehalt (= theol. Bestimmung), wie deren Feiergestalt (= rituelle Gestalt), eine bedeutsame Periode dar. Maßgeblich für die in diesem Zeit-

¹ Vgl. hierzu grundlegend: G. W. Lathrop / M. Stuflesser (Hg.), *Liturgiereformen in den Kirchen. 50 Jahre nach Sacrosanctum Concilium* (Theologie der Liturgie 5), Regensburg 2013.

raum vorgelegten sakramententheologischen Entwürfe waren v. a. (sich teilweise überlappende) Versuche,

- (a) die traditionelle Theologie der (sieben) Sakramente aufs Neue auszulegen und vorzustellen im Hinblick auf einen sozio-kulturellen Kontext, der sich in rasantem Wandel befindet;
- (b) die Sakramente nicht länger ausschließlich theologisch zu betrachten, sondern sich ihnen aus einer interdisziplinären Perspektive anzunähern, wobei v. a. kultur- und sozialwissenschaftliche Zugänge eine Rolle spielen, aber auch philosophisch-anthropologische;
- (c) die klassische Theologie der Sakramente aus zeichentheoretischer Sicht zu erneuern.

In den meisten bislang vorgelegten Entwürfen wird allerdings über einen wesentlichen Aspekt der Sakramente hinweggesehen: die christliche Liturgie als rituell geprägtes Handlungsgeschehen und damit die konkrete Fei ergestalt der Sakramente wird nicht näher beachtet. Insofern erfassen die bisherigen sakramententheologischen Ansätze ihren Gegenstand nicht bzw. nur zu Teilen oder in unbefriedigender Weise.

Diesem Desiderat widmet sich der Kongress der Societas Liturgica, indem er versucht dazu beizutragen, eine allgemeine Theorie der Sakramente aus liturgiewissenschaftlicher Perspektive zu entwickeln und dabei zumeist ausgeht von einzelnen, als „sakramental“ zu charakterisierenden konkreten rituellen Vollzügen.

Das Council der Societas Liturgica vertrat mit der Wahl dieses Themas für den 26. Kongress die Auffassung, dass ein Neuanatz einer allgemeinen Sakramentenlehre induktiv, d. h. ausgehend von den konkreten rituellen Vollzügen her entwickelt werden muss. Dazu bedarf es liturgiewissenschaftlicher Untersuchungen, die eben jene rituellen Vollzüge der Sakramente und ihr Erleben zu erfassen vermögen.²

Mit anderen Worten: Dieses Desiderat erfordert zwingend einen konsequenten „*liturgical turn*“ in der Sakramententheologie.³ Dieser grundlegende Paradigmenwechsel soll – dies sei explizit in Richtung der anderen einschlägigen theologischen Disziplinen festgehalten – keineswegs insinuierten, dass damit zukünftig „der systematische Blick auf die liturgische Fundierung der Sakramente

² Zum methodischen Instrumentarium der Liturgiewissenschaft vgl. grundlegend: *Martin Stuflesser / Stephan Winter*, Liturgiewissenschaft – Liturgie und Wissenschaft? Versuch einer Standortbestimmung im Kontext des Gesprächs zwischen Liturgiewissenschaft und Systematischer Theologie, in: *Liturgisches Jahrbuch* 51 (2001) 90–118.

³ Ein methodischer Ansatz, dem leider auch jüngere Veröffentlichungen nicht immer genügen. Vgl. etwa auch das unlängst erschienene, in dieser Hinsicht eher kritisch zu betrachtende, von *Hans Boersma* und *Matthew Levering* herausgegebene: *The Oxford Handbook of Sacramental Theology*, Oxford 2015.

[...] eher den Fachkollegen von der Liturgiewissenschaft überlassen bleibt“; vielmehr muss es das Ziel sein, „dass Theologie insgesamt liturgisch denkt“⁴.

Die in diesem Band dokumentierten Hauptvorträge spiegeln dabei die nachfolgenden Forschungsfelder („research axes“) wider, denen auch die 84 kürzeren Vorträge („papers“) zugeordnet sind:

- Forschungsachse 1: Sakramentalität: Interdisziplinäre Perspektiven (Philosophie, Kulturtheorie)
- Forschungsachse 2: Sakramentalität und Sakralität (Anthropologie; Religionswissenschaften; Ritual Studies)
- Forschungsachse 3: Sakramentalität in Schrift und früher Christenheit (Bibelwissenschaften; Kirchengeschichte)
- Forschungsachse 4: Sakramente und Liturgie (Systematische Theologie; Theologiegeschichte)
- Forschungsachse 5: Auseinandersetzungen um Sakramente und Sakramentalität (Ökumene)
- Forschungsachse 6: Sakramentalität und Pastoral-Liturgie (Praktische Theologie)
- Forschungsachse 7: Sakramentalität, Heil, Heiligkeit, Heiligung (Liturgietheologie; (liturgische) Spiritualität)

⁴ *Stefan Oster*, Allgemeine Sakramentenlehre, in: *T. Marschler / T. Schärfl* (Hg.), Dogmatik heute: Bestandsaufnahme und Perspektiven, Regensburg 2014, 467–508, hier 488. – Dies hat bereits die Liturgiekonstitution des Zweiten Vatikanums Sacrosanctum Concilium ausdrücklich eingefordert, wenn es dort in Art. 16, wo die Liturgiewissenschaft als theologische Hauptdisziplin etabliert wird, heißt: „Darüber hinaus mögen die Dozenten der übrigen Fächer, insbesondere die der dogmatischen Theologie, die der Heiligen Schrift, der Theologie des geistlichen Lebens und der Pastoraltheologie, von den inneren Erfordernissen je ihres eigenen Gegenstandes aus das Mysterium Christi und die Heilsgeschichte so herausarbeiten, dass von da aus der Zusammenhang mit der Liturgie und die Einheit der priesterlichen Ausbildung deutlich aufleuchtet.“

Zusammenfassend lässt sich sagen: Die Aufgabe, die sich der 26. Kongress der Societas Liturgica gesetzt hatte, war es, einen Begriff des Sakramentalen a) im ökumenischen Kontext und b) aus liturgiewissenschaftlicher Perspektive zu gewinnen, aus der Perspektive also des/der Liturgiewissenschaftlers/-in sowohl im gegenwärtigen Kontext als auch als Teilnehmende am Kongress, die zusammen diese Liturgie der Sakramente auch feiern und leben, diese reflektieren und diese diskutieren.

Mögen die hier dokumentierten Forschungsergebnisse nun auf ein ebenso großes Interesse nach der Frage der Sakramentalität aus liturgiewissenschaftlicher Perspektive stoßen, wie dies auch den 26. Kongress der Societas Liturgica in Leuven im August 2017 ausgezeichnet hat.

Würzburg, am 1. Advent 2017

Martin Stuflesser

(für die Herausgeber)

Ursprung, Anspruch und Praxis sakramentaler Feiern

Der 26. Kongress der *Societas Liturgica* im Überblick

Tobias Weyler / Andy Theuer

Beim Kongress beschäftigten sich rund 230 internationale Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler fünf Tage lang intensiv mit Fragen zu Sakramenten und Sakramentalität im interkonfessionellen Diskurs. Alle Beiträge, sowohl die in diesem Band abgedruckten Hauptvorträge, als auch die zahlreichen Kurzvorträge, so zu strukturieren, dass am Ende ein handfestes Ergebnis steht, wäre ein kühnes, nahezu aussichtsloses Unterfangen. Dieser Rückblick, der gleichzeitig einen Ausblick auf die nachfolgenden Beiträge bietet, möchte jedoch zumindest den Versuch wagen, die Hauptvorträge in ihren Kernaussagen und den grundlegenden Fragen, die sie aufwerfen, vorzustellen, rote Fäden zu identifizieren und so einen Überblick über das zu geben, was den 26. Kongress der *Societas Liturgica* (SL) ausmachte.¹

In seiner Eröffnungsansprache als Präsident der SL legt Martin Stuflesser zentrale Fragen und Probleme einer liturgischen Sakramententheologie dar:

Da sich die sakramentale Idee in der Krise befinde, müsse zum einen in ökumenischem Rahmen bedacht werden, wo die christlichen Sakramente ihre Wurzeln haben: in der im Gottesdienst verkündigten Heiligen Schrift als der *institutio sacramenti*. Zum anderen seien Überlegungen anzustellen, wie die Bedeutung sowie der lebenspraktische Effekt und Anspruch der Sakramente heutzutage adäquat zum Ausdruck kommen könne. Neben der theologischen Begründung bedürfe es einer Feiargestalt, welche den Sinn des Gefeierten deutlich zum Ausdruck bringt (vgl. SC 21). Es müsse darum gehen, das Ersthandeln Gottes und die darauffolgende Antwort des Menschen in der Liturgie aussagekräftig darzustellen, um dadurch dem Ziel der Sakramente, dass Christen im Leben einholen und umsetzen, was in ihnen symbolhaft gefeiert und empfangen wird, näher zu kommen.

¹ Um diesem Anspruch gerecht zu werden, werden die Vorträge nicht chronologisch, sondern hinsichtlich ihrer thematischen Schnittmengen abgehandelt.

Ursprung, Anspruch und Feier – diese drei Gebiete, aus denen sich die meisten Fragen, Beiträge und Diskussionen der Tagung speisten, sollen im Folgenden betrachtet werden.

Ursprünge und Erscheinungsformen der sakramentalen Idee

Die Hauptvorträge nähern sich dem Thema aus verschiedenen Perspektiven: Elbatriina Clauteaux bemüht sich um eine „Entspannung“ des Begriffs Sakramentalität, indem sie zeigt, dass jeder Mensch Adressat der – so formuliert sie bewusst neutral – „Offenbarung der Göttlichkeit und der Menschlichkeit des ‚Göttlichen‘“ ist: Das „Prinzip der Sakramentalität“ versteht sie als die symbolische, narrative und rituelle Vermittlung von Transzendenz. Es sei als Möglichkeit in die Schöpfung eingeschrieben und ausschließlich der Mensch besitze die Fähigkeit, symbolisch zu kommunizieren und so das sich im Symbol offenbarende Göttliche zu erkennen und anzueignen. Dazu bedürfe es, so zeigt sie als Anthropologin am Beispiel der symbolisch kommunizierenden und kommunizierten Religion der Pemón-Indianer, nicht unbedingt eines genuin christlichen Ansatzes.

In ähnlicher Weise, aber mit Fokus auf die pfingstlich-charismatischen Kirchen Afrikas, beschäftigt sich Johnson Kwabena Asamoah-Gyadu mit der christlichen Übernahme und Neudeutung von Zeichen und Token, die ihren Ursprung in den traditionellen afrikanischen Religionen haben. Beispielsweise finden Substanzen wie Öl, Seife, Sand oder auch der Atem des gesalbten, charismatischen Priesters in diesem Kontext als religiöse Gegenstände eine breite Verwendung. Diese würden hierbei als sakramentale Zeichen in einem umfassenderen Sinne als in der traditionellen Theologie verstanden, stünden aber – dies sei positiv zu bemerken – nicht im Widerspruch zu den traditionellen Praktiken: Laut dem ghanaischen Methodisten bedeuten diese religiösen Gegenstände eine Erneuerung im Sinne eines Amalgams aus biblischen und traditionellen Religionen. Wenngleich die Gefahr besteht, dass sich mit diesen Praktiken Magievorstellungen oder gar Aberglaube etablieren, sei die Entwicklung in den pfingstkirchlichen Bewegungen insgesamt als eine christlich-religiöse Innovation zu verstehen, die nicht zuletzt auch neue Wege, den Glauben auszudrücken, bereiten könne.

Ob eine Gemeinschaft durch rituelle Vollzüge konstituiert werde oder diese Vollzüge bloß der Ausdruck des Gemeinschaftssinnes seien, diskutieren Peter Gärdenfors und Josef Quitterer: Der Kognitionswissenschaftler Gärdenfors verortet den Ursprung von Ritualen in pädagogischen Kontexten, die darauf abzielen, durch Pantomime, Demonstration und Imitation von Prozessen die Fähigkeit zu vermitteln, das jeweilige gewünschte Ergebnis selbst zu erreichen. Rituale seien

durch Formalität, Wiederholung, Redundanz und Stereotypizität gekennzeichnet und hätten die Intention, Lehren rituell zu vermitteln und dadurch die dem Ritual passiv beiwohnenden und so belehrten Menschen zu einer Einheit zusammenzuführen. In direkter Erwiderung stimmt der Theologe und Philosoph Quitterer den erstgenannten Charakteristika auch aus sakramententheologischer Sicht zu, weist jedoch gleichzeitig darauf hin, dass das von Gärdenfors vorgestellte Konzept mit Blick auf liturgische Rituale modifiziert werden müsse: Die Feier von Sakramenten setze einen gemeinsamen, von allen geteilten Glauben ebenso voraus wie die zwar gestufte, aber doch wesentlich aktive Teilnahme aller Versammelten. Die Wirksamkeit der Rituale bestehe darin, dass ihnen im Glauben eine transformierende Kraft zugeschrieben werde, welche sich dann im Alltag realisiere.

Sakramente zwischen Anspruch und Realität

Doch können wir diesen Glauben in der heutigen Zeit voraussetzen? Sind christliche sakramentale Feiern in den Augen der Gläubigen mehr als nur die Vergewisserung der Liebe Gottes, der eigenen Identität als Christ sowie der Tatsache, dass andere Menschen allen Säkularisierungsthesen zum Trotz einen ähnlichen Glauben teilen, wie der Fundamentaltheologe Lieven Boeve in seinem Vortrag postuliert? Können Sakramente als Teilhabe an den Mysterien Christi erfahrbar und im Alltag wirksam werden; kann das, was wir in den Sakramenten symbolhaft feiern, Realität werden? Und wenn ja, wie? Antwortmöglichkeiten auf diese Fragen wurden sowohl theoretisch erörtert als auch an praktischen Beispielen konkretisiert:

Einen theoretischen Ansatz liefert Thomas Pott, Mönch der Abtei Chevetogne. Die östliche Theologie biete mit ihrem Begriff von *mysterion*/Sakrament einen Ansatz, die Gläubigen nicht als bloße, mehr oder weniger würdige Empfänger einer gültig vollzogenen Heilstat Christi zu sehen: *Mysterion*/Sakrament meine nicht, dass Christus selbst in symbolischer Weise gegenwärtig ist, sondern der Terminus bezeichne den Akt und Zustand der *Teilhabe* der Gläubigen am Wesen des gestorbenen und auferstandenen Herren. Wenn wir dem folgen und voraussetzen würden, dass wir im eucharistischen Mahl an Christi Leib und Blut selbst teilhaben, dann sei das *mysterion*/Sakrament im Vollzug des Mahles gegenwärtig, dann müsse nicht länger – für viele unverständlich – um die Gegenwart Christi unter einer bestimmten Materie als bestimmte substantielle Form gerungen werden. So könne die Zeichenhaftigkeit des Mahles in der Feier des *mysterions*/Sakramentes stärker hervortreten und erfahrbar werden: Es ist dann gemeinschaftsstiftendes und Stärkung gebendes, mit den Anderen geteiltes Mahl. Mit diesem Verständnis gelinge – im Gegensatz zum bloßen, meist passiven Sak-

ramenten*empfang* – die Hineinnahme in die sakramentale Wirklichkeit dessen, was wir sind, tun und was wir werden sollen.

Beispielhafte Versuche des Lebens aus der transformierenden Kraft der Sakramente angesichts vielfältiger globaler Herausforderungen wie Krieg, Flucht, Hunger, Wasserknappheit stellen Janet Walton und Cláudio Carvalhaes vor: Dort beispielsweise, wo ein Obdachloser das letzte Stück trockenes Brot dem Seelsorger für die gemeinsame Eucharistiefeyer überlässt und dieser es an die versammelte Gemeinde der Obdachlosen austeilt, werde die Selbsthingabe Christi an die Seinen und die Gemeinschaft der Marginalisierten erfahrbar. Ebenso könne eine leibhaftige Symbolisierung des Gefeierten helfen, mehr als zuvor den Gehalt zu begreifen und couragiert in das eigene Leben und Denken zu übersetzen: Amerikanische Studenten, die auf dem Boden der Universitätskapelle liegend die Toten des Irakkriegs darstellten, seien lebendige Stolpersteine und so mahnendes, den Betrachter in Unruhe versetzendes Zeichen, sich für den Frieden einzusetzen, den die Welt nicht geben kann und den wir in den Sakramenten erleben.

Gefeierte Liturgie in aussagekräftigen Zeichen

Wie ist die liturgische Praxis heute also zu gestalten? Darauf versuchten die gemeinsam gefeierten Gottesdienste praktische Antworten zu entwickeln, die – auch wie bei den vorangegangenen Kongressen – neben der wissenschaftlich-theoretischen Auseinandersetzung einen festen Bestandteil des Programms bildeten. Dass die *SL* sich den Prinzipien der Liturgischen Bewegung und dem ökumenischen Gedanken verpflichtet weiß, wurde durch ein gemeinsames Gebet im byzantinischen Ritus am Grab von Dom Lambert Beauduin, einem der Initiatoren besagter Bewegung in Belgien, in der Abtei Chevetogne deutlich. Morgen- und Abendgebete in der Kirche *Sint Michiel* direkt neben dem Tagungsort, vorbereitet und geleitet von Angehörigen verschiedener Konfessionen und Riten, rahmten die Tage der Kongresswoche. Den Eröffnungsgottesdienst in der zentral gelegenen *Sint Pieter* Kirche leiteten Vertreter der anglikanischen, reformierten und lutherischen Tradition gemeinsam mit dem Bischof von Brügge, Dr. Lodewijk Aerts. Zentraler Akt war dabei die feierliche Inthronisation der Heiligen Schrift in Form des eigens erstellten Kongresslektionars. Weitere Höhepunkte gefeierter Liturgie bildeten ein ökumenischer Versöhnungsgottesdienst, in dem der lutherischen Reformation vor 500 Jahren unter dem Motto „Vom Konflikt zur Gemeinschaft“ wirkmächtig und eindrucksvoll mit einem gemeinsamen Gebet um Vergebung und einem gemeinsamen Taufgedächtnis gedacht wurde sowie die Kongressucharistie in der Begijnenhofkirche zum Abschluss der Woche, der Präsident Martin Stuflesser vorstand: Nachdem die *liturgia verbi* im Kirchenschiff gefeiert

worden war, versammelte sich die Gemeinde zur *liturgia eucharistica* um die runde Altarinsel vor dem Chorraum. Erstmals verwendet wurden bei dieser Messe jüngst angefertigte liturgische Gefäße, die es aufgrund ihrer ungewöhnlichen Größe ermöglichen, auch bei einer großen Anzahl an Gottesdienstteilnehmern für die Feier lediglich e i n e n Kelch (mit 1,5 l Fassungsvermögen) und e i n e Hostienschale zu verwenden. Diese werden dann für die Kommunionausteilung um kleinere, ähnlich modellierte Schalen und Kelche ergänzt und verdeutlichen so, was die Feier des Sakramentes im Symbol darstellt und erreichen möchte, eine Gemeinschaft im Mahl und darüber hinaus: „E i n Brot ist es. Darum sind wir viele e i n Leib; denn wir alle haben teil an dem e i n e n Brot.“ (1 Kor 10,17).

„Ein Symbol dessen, was wir sind ...“

Liturgiewissenschaftliche Perspektiven zur Frage der Sakramentalität

Congress Statement

In ihrer langen Geschichte hat sich die Societas Liturgica noch nie ausdrücklich mit einer generellen Theorie oder Theologie der Sakramentalität beschäftigt. Zwar waren einzelne Sakramente der Gegenstand intensiver Forschung und Diskussionen – so zuletzt die Taufe auf dem Kongress 2011 in Reims. Auf dem kommenden Kongress wollen wir uns aber auf das Prinzip konzentrieren, dass Gott sichtbare Zeichen verwendet, um seine Gnade zu vermitteln. Deshalb erscheint es besonders interessant und auch an der Zeit zu sein, sich auf die Frage der Sakramentalität zu fokussieren. Zusätzlich scheint es angemessen zu sein, Sakramentalität als ein grundlegendes Charakteristikum menschlicher Erfahrung anzusehen. Deshalb lädt die Societas all ihre Mitglieder und alle Interessierten dazu ein, dieses Thema auf ihrem 26. Kongress in Leuven zu behandeln: „Ein Symbol dessen, was wir sind.“ Liturgiewissenschaftliche Perspektiven zur Frage der Sakramentalität.

Sakramente und Sakramentalität haben im Laufe der Geschichte des Christentums Unterschiedliches bedeutet: Von der Siebenzahl der römisch-katholischen Tradition bis zu der Interpretation, dass es nur zwei Sakramente gibt, wie es in vielen Gemeinschaften charakteristisch ist, die der Tradition der Reformation entstammen. Wir wollen jedoch bei diesem Kongress ganz bewusst über entstandene Konflikte in der Lehre hinausgehen und vielmehr ein ganzes Themenfeld eröffnen, das von human- und liturgiewissenschaftlichem wie allgemein theologischem Interesse ist. Vorläufig ließe sich „Sakramentalität“ definieren als die christliche Bestimmung heiliger Handlungen, Personen, Dinge und Phänomene, die sie auf die eine oder andere Weise in die Heilsgeschichte einschreiben und durch die das Pascha-Mysterium Christi vermittelt wird. Dieses Mysterium wird jedoch verstanden als eine Gabe oder Gnade Gottes an und für die Menschheit, die sowohl dafür ausgerüstet als auch dazu aufgerufen ist, an diesem Mysterium „tätig teilzunehmen“. Unterschiedliche Praktiken christlichen Gottesdienstes haben dabei in der komplexen Geschichte der Vermittlung, Aneignung und Verinnerlichung immer eine Schlüsselrolle gespielt. Der Horizont im Hintergrund, vor dem sie auftauchen, ist die geschaffene Realität, weil sie als verkörperter Ausdruck in die

physische Materialität eingebettet sind. Es scheint aber, dass es viele Fragen gibt, die sich auf diese Realität beziehen, die man zu Recht „Sakramentalität“ nennen kann, und dass diese Fragen auch heute noch Geltung haben. So gibt es mindestens fünf mögliche Zugangswege zu diesem Thema, die alle von besonderer Relevanz für die Liturgiewissenschaft sind:

1) Es gibt verschiedene Schichten, Dimensionen oder mögliche Bedeutungen von Sakramentalität in den Dokumenten der frühen Christenheit, besonders in der Heiligen Schrift. Das Alte und Neue Testament offenbaren unterschiedliche Zugänge zu Heiligkeit und Heiligung, die es auch heute verdienen, studiert und (re-)interpretiert zu werden. Zusätzlich finden sich bei den Kirchenvätern anregende Gedanken zur Sakramentalität, seien diese unmittelbar auf die Schrift bezogen oder nicht. Augenscheinlich ist das zentrale Verständnis von „Mysterium“ entscheidend in diesem Kontext. Liturgiewissenschaftler des 20. Jahrhunderts haben den Konzepten von Mysterium und Sakrament im antiken Christentum besondere Aufmerksamkeit gewidmet und haben Theorien entwickelt, wie diese zusammenhängen mit Kult und Liturgie. Sie haben klare theologische Verbindungen aufgezeigt zwischen Christus und Kirche, die sie beide in der Überzeugung als „sakramental“ verstanden haben, dass beide zuallererst etwas mit der dynamischen Liebe der Trinität zu tun haben. Es wäre jedoch in jedem Fall sinnvoll, diese Akte wieder zu öffnen und die vielfältigen Ergebnisse vorausgegangener Forschung zu (re-)evaluieren.

2) Sakramente bedeuten für viele Menschen eine zunehmend seltsame Realität, zumindest gilt dies in jenem Gebiet, das wir gemeinhin „den Westen“ nennen, wo die Teilnahme am Gottesdienst über mehrere Dekaden stetig abgenommen hat – aber vielleicht trifft dies auch für andere Gegenden zu. Viele Menschen haben heute keine Vorstellung mehr davon, was Sakramente sind, was sie bedeuten und was sie bewirken (können). Zusätzlich scheinen Christen unterschiedlicher Meinung darüber zu sein, was die Sakramente erreichen. Es gab viele theologische Debatten über die korrekte Interpretation der Sakramente. Zur selben Zeit kann Sakramentalität aber als eine Realität der Lebenswirklichkeit von Menschen angesehen worden, die als eine Art von Offenheit für Transzendenz bezeichnet werden kann, als ein Sinn für Wunder, als die Erfahrung einer tiefen Verbundenheit, etc. Da Liturgiewissenschaftler/-innen Spezialisten sind für das Repertoire christlicher Rituale, dürften sie ein grundlegendes Interesse an Sakramentalität haben, hier verstanden als das Feld, auf dem die Verbindung hergestellt werden kann zwischen dem Leben der Menschen auf der einen Seite und den christlichen Feiern, Riten, Gebeten und Sakramenten auf der anderen.

3) Die Frage nach der Sakramentalität ist eine der Hauptbeschäftigungen von Theologen/-innen der Vergangenheit und der Gegenwart. Viele christliche Denker haben ernsthafte Anstrengungen unternommen und tun es noch, zu verstehen und zu erklären, was Sakramentalität ist und was eine sakramentale Erfahrung sein

könnte. Auf diese Art wurden Versuche unternommen, zu definieren, was das fundamentale sakramentale Prinzip des Christentums ist. Unterschiedliche Realitäten wie die Kirche, das Christus-Ereignis, aber auch Gebäude, Metaphern, Handlungen, Symbole, Musik und Objekte wurden so als sakramental qualifiziert. Einige Theologen haben Sakramentalität in einem sehr weiten Sinn verstanden, wo andere wesentlich restriktiver waren im Gebrauch dieser theologischen Kategorie – Differenzen, die ohne Zweifel nicht nur entlang, sondern auch innerhalb konfessioneller Grenzen bestehen. Die Liturgiewissenschaft kann vielleicht dazu beitragen, zu klären, was es ist, das diese unterschiedlichen Realitäten verbindet, die als sakramental bezeichnet wurden. Und sie kann dabei helfen, eine angemessene Kriteriologie zu entwickeln, angepasst an die unterschiedlichen Kontexte des frühen 21. Jahrhunderts.

4) Anthropologen und Historiker haben die komplexe Frage der „Heiligkeit“ untersucht und reflektiert. So gibt es zahlreiche Versuche, eine klare Unterscheidung vorzunehmen zwischen dem Heiligen und dem Profanen. Das Verhalten der Menschen, so glaubt man, sei unterschiedlich in jedem dieser beiden Bereiche. Gewöhnliche Aktivitäten wie Laufen und Essen genauso wie einfache Handlungen wie Berühren, Sprechen, Singen werden mit einer völlig anderen Bedeutung aufgeladen in einer heiligen oder sakramentalen Umgebung. Liturgiewissenschaftler/-innen haben vielleicht ein besonderes Empfinden bei diesen Unterscheidungen und haben hier angemessene Denkmodelle, um das Spezifische einer christlich sakramentalen Ordnung zu interpretieren und zu erklären.

5) Im Bereich der Spiritualität scheint Sakramentalität ein Schlüssel zu sein, um die Erfahrung von Menschen zu verstehen, genauso wie deren bunt gemischte Interpretationen. Weil menschliche Wesen heilig oder berufen zur Heiligkeit sind, ist hierbei ein bestimmtes Verständnis von Sakramentalität involviert. Die Liturgiewissenschaft scheint, wiederum, über ein besonders nützliches Know-how zu verfügen, um die Verbindung zwischen dem christlich sakramentalen Haushalt und dem Leben der Menschen zu interpretieren.

Forschungsachse 1: Sakramentalität: Interdisziplinäre Perspektiven (Philosophie, Kulturtheorie)

Aus einer zeitgenössischen philosophischen Perspektive: Worüber sprechen wir, wenn wir das Konzept von Sakramentalität verwenden? Wo und wie erscheint Sakramentalität in unserer zeitgenössischen Kultur? Was ist symbolische Kommunikation? Was geschieht in unserem Gehirn, wenn wir in sakramentale Praktiken involviert sind? Was können die Einsichten aus dem Bereich der Neuro-Wissenschaften uns lehren im Hinblick auf symbolische Wege der Verbindung und Kommunikation untereinander? Welche Modifikationen bewirken Cyberspace und das digitale Zeitalter im Hinblick auf ein „embodiment“ (eine Verkörperung/Verleiblichung)?